

**(017) Predigt: Matthäus 14,22-33**  
**(2. So. n. Epiphantias; III)**

**Kanzelsegen:** Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. (Rs.) Amen.

Gottes hl. Wort für diese Predigt aus dem Matthäusevangelium im 14. Kapitel:

22 Jesus trieb seine Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm hinüberzufahren, bis er das Volk gehen ließe.

23 Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er allein auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend war er dort allein.

24 Und das Boot war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen.

25 Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem See.

26 Und als ihn die Jünger sahen auf dem See gehen, erschraken sie und riefen: Es ist ein Gespenst! und schrien vor Furcht.

27 Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!

28 Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.

29 Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.

30 Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, hilf mir!

31 Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

32 Und sie traten in das Boot, und der Wind legte sich.

33 Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

**Votum:** Der Herr segne an uns sein Wort. (Rs.) Amen.

## **Einleitung**

Liebe Gemeinde,

es gibt so einen kleinen Witz, den ich schon als Kind gehört habe und der die heutige Predigtlesung aufnimmt:

*Drei Männer sitzen in einem Boot. Ein Katholik, ein Lutheraner, ein Reformierter. Als sie an der Küste entlang fahren sehen sie an Land einen Eisverkäufer. Der Katholik sieht den Eisverkäufer, springt aus dem Boot, läuft über das Wasser an Land und holt sich ein Eis. Als es wieder im Boot sitzt sagt der Lutheraner: Mensch, ein Eis hole ich mir auch. Auch er springt über die Reihing, läuft übers Wasser und holt sich ein Eis. Der Reformierte traut seinen Augen nicht. Doch er nimmt jetzt all seinen Mut zusammen, steigt auch über die Bordwand und ... Platsch, landet im Wasser. Da sagt der Katholik: Vielleicht hätten wir im sagen sollen, wo die Steine sind. Darauf der Lutheraner: Welche Steine?*

Je nach eigener Konfession kann man bei diesem Witz natürlich die Charaktere austauschen.

Dieses übers Wasser laufen, war das ein Trick? Gerade beim Wunder des über den See wandelnden Jesus, ausgerechnet bei diesem Wunder, versuchen sich Spötter und Pseudowissenschaftler schon seit sehr langer Zeit, herauszubekommen, wie das physikalisch korrekt wohl abgelaufen sein soll, ob es wohl doch nur ein Trick war.

Das erstaunliche dabei ist aber, dass weder dieser dumme Witz, noch alle Spötter jemals dahinter kommen, worüber diese Geschichte, die uns in den Evangelien ja mehrfach berichtet wird, eigentlich handelt.

Worum es geht sehen wir in einem ganz kleinen Sätzchen: Jesus sagt in dieser Geschichte zu Petrus, den er gerade gerettet hat: *Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?*

In der Geschichte vom sinkenden Petrus geht es um Glauben und Zweifel.

### **1. Jesus kommt in seine bedrängte Kirche**

Warum Jesus in der vorhin gehörten Geschichte seine Jünger schon mal vorschickt, wird uns so genau nicht gesagt. Auf jeden Fall sollen die Jünger in einem Boot über den See Genezareth fahren. Jesus will ihnen irgendwie hinterher kommen. Wie genau, wird uns nicht gesagt. Seine Jünger fahren also los, kommen scheinbar aber nicht schnell genug voran, so dass die Nacht hereinbricht, bevor sie am anderen Ufer sind. Der See Genezareth ist, das sollte man wissen, ein recht großer See. Und dort gibt es immer wieder ganz plötzlich auftretende Fallwinde, die ein kleines Segelboot durchaus in Bedrängnis bringen können. Wenn

man dann aber abends spät oder in der Nacht noch mitten auf dem See, fern von jedem Ufer ist, dann wird es wirklich gefährlich.

In so eine Situation sind die Jünger Jesu geraten. Wir erinnern uns: Die Jünger waren zum Teil Fischer, von eben jenem See. Das waren keine blutigen Anfänger, keine Touristen, die sich überschätzt haben, etwa wie die vielen Hobbysegler, die alljährlich von den Seenotrettern aus der Nordsee gefischt werden müssen. Das waren richtige Seebären, die hier in Seenot geraten.

Das ist eigentlich ein ganz schönes Bild für die Kirche. Die Kirche ist – zumindest in unserem Land – im vergangenen Jahr auch ganz schön in Seenot geraten: Missbrauchsskandale, betrunkene Landesbischöfin, massiv sinkende Mitgliederzahlen, Angriffe auf Christen in aller Welt. Ja, die Kirche, das ist ein Schiff in Seenot.

Glauben wir ja nicht, dass uns das nichts angeht, nur weil in der SELK noch kein Missbrauchsfall bekannt geworden ist, weil unser Bischof noch nicht betrunken hinterm Steuer erwischt wurde, weil hier in Allendorf von uns in den letzten Jahren keiner wegen seines Glaubens verfolgt wurde. Wir Christen sitzen alle in einem Boot! Auch aus unserer Gemeinde treten Menschen aus, wir werden weniger, ob wir uns das nun schön rechnen oder nicht. Auch unsere St. Paulsgemeinde gehört zu der Kirche, die in dieser Welt von außen stark bedrängt wird. Die Kirche – ein Boot in Seenot.

Als Jesus in unserer Geschichte dann zu seinen Jünger über den See kommt, um ihnen beizustehen. Da erschrecken die Jünger, so berichtet es uns der Evangelist Matthäus. Sie erschrecken ja nicht etwa vor dem drohenden Untergang, nicht davor, abzusaufen, sondern sie haben Angst vor einem vermeintlichen Gespenst.

Auch das scheint mir eine perfekte Analogie für die Kirche zu sein. Statt dass sich die Kirche überlegt, wie sie die Erosion des Glaubens in unserer Gesellschaft aufhält, lassen wir uns von einer Handvoll Politikern eine Diskussion über den Priesterzölibat in der katholischen Kirche aufzwingen. Als ob der Zölibat für die Missbrauchsfälle und auch für die sinkenden Zahlen der Gläubigen verantwortlich wäre. Wenn das so wäre, dann dürfte es ja in unserer Kirche diesbezüglich keinerlei Probleme geben. Die gibt es aber! Wir haben mehr Angst vor solchen Gespenstern, als vor dem eigentlichen Problem des Unglaubens.

Oder gehen wir doch mal in unsere Kirche: Da wird in der SELK seit 30 Jahren über die Einführung der Frauenordination diskutiert, ein Pfarrkonvent nach dem anderen abgehalten, viele Christen bei uns immer weiter verunsichert, nur weil einige etwas einführen wollen, was uns nach dem offenbarten Willen Gottes verboten ist, nur um etwas zu tun, was die Kirche bis in unsere Tage immer abgelehnt hat. Wir verbrennen hier unsere Ressourcen für eine Sache, die nicht einen einzigen Menschen zum rettenden Glauben an Jesus Christus führt. Auch hier gilt: Wir haben mehr Angst vor solchen Gespenstern, als vor dem eigentlichen Problem des Unglaubens.

Die Kirche hat keinen Mangel an Geld, sie hat keinen Mangel an Pfarrern, sondern die Kirche – und da meine ich wieder alle Kirchen – sie hat einen Mangel an Glauben.

Jesus Christus kommt in unser Seenot zu uns. Er kommt in seine bedrängte Kirche, aber statt darüber freudig auf die Knie zu sinken, fürchten wir uns vor den Gespenstern, die uns von außen bedrängen.

## **2. Jesus trägt unseren sinkenden Glauben**

An dieser Stelle der Geschichte aus dem heutigen Predigtwort fokussiert der Evangelist Matthäus vom ganzen der Jünger auf einen einzelnen, nämlich auf den Apostel Petrus. Den Schritt will ich nun auch noch gehen. Vom ganzen der Kirche mal genau auf den einzelnen Christen schauen.

Als Petrus Jesus erkennt, steigt er voll vertrauen und Glauben über die Bordwand ins Wasser. Er kann auf dem Wasser gehen, sieht Jesus an und kommt auf ihn zu.

DAS, liebe Schwestern und Brüder, bedeutet Glauben. Gegen jede Vernunft aber mit aller Zuversicht und allem Zutrauen, auf Gott zugehen, dass wir uns ganz und gar in die Arme unseres Gottes werfen, im Glauben auch mal etwas wagen und das richtige tun.

Ich habe früher immer gehofft, mal im Lotto zu gewinnen. Da wäre ich alle Sorgen los gewesen. Ich wollte dann niemals groß auf den Putz hauen. Ohne große finanzielle Sorgen aber seine Zeit und auch Geld zu verschenken, das schien mir immer reizvoll zu sein. Nicht für die Kirche zu

arbeiten, wie ich es jetzt mache, sondern mich für die Kirche zu verschenken, das wollte ich immer.

Ich bin alle Sorgen los! Nein, ich habe nicht im Lotto gewonnen, aber ich habe erfahren, dass Gott mich in meinem Leben trägt.

Diese Glaubensüberzeugung hört sich nun viel beeindruckender an, als sie es in Wahrheit ist. Auch ich kenne Existenznöte, nicht Wissen, wie es weitergeht. Das ist aber genau wie beim Petrus: Wenn ich aufhöre auf Christus zu sehen, wenn ich ihn aus dem Blick verliere, dann versinke auch ich.

Die Nöte des Lebens, die können einen so runterziehen, dass ganz schnell gar nichts mehr geht. Dann ist es an der Zeit, eine helfende Hand entgegengestreckt zu bekommen. Dafür, liebe Schwestern und Brüder, dafür reicht uns der Herr Christus immer wieder seine versöhnende Hand. Er zieht uns hoch, damit wir Zuversicht und Glaubensstärke wieder finden.

## **Schluss**

Liebe Gemeinde,

Jesus Christus ist die Mitte der Kirche und die Mitte unseres Glaubens. Auf ihn allein kommt es an, wenn mir mit unserem Kirchenschiff in Seenot geraten, wenn unser Glaube in den Fluten des Lebens zu versinken droht.

(Rs.) Amen.

**Kanzelsegen:** Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus zum ewigen Leben. (Rs.) Amen.